

Bilješke i diskusija
Notes and discussion
Notizen und Diskussion

Gertrud Gréciano
Université Marc Bloch
Strasbourg

Linguistischer Rückblick auf Wilhelm von Humboldt

1. Einführung

Der Umfang und die Vielfalt von Wilhelm von Humboldts (WvH) Werk bilden den Hauptgrund für dessen abenteuerliche und schwierige Herausgabe und Veröffentlichung. Die sprachwissenschaftlichen Schriften wurden besonders spät in den Archiven und Manuskriptabteilungen von Boston, Berlin und in Polen entdeckt. Müller-Vollmer (1993) und den politischen Ereignissen des letzten Jahrzehnts des XX. Jahrhunderts sind das kommentierte Register des posthum erschienenen linguistischen Werks zu verdanken. Es macht die zu lange Vergessenheit gut, die am Mißverstehen und an der Nicht-Wahrnehmung jener Texte schuld ist, deren Lektüre heute eine faszinierende Flucht bedeutet, ein Echo auf die Expeditionen dieses großen Entdeckers.

Im zentralistisch organisierten Frankreich stehen die sprachwissenschaftlichen Schriften des Autors auf dem Agregationsprogramm des Jahres 2003. Dies ist der höchste Staatswettbewerb, dessen Erfolg eine Lehrstelle an Gymnasien und eine Anstellung an Hochschulen auf Lebenszeit bedeutet. Die Thematik ist in ihrer Interdisziplinarität und in ihrer raumzeitlich notwendigerweise breiten Kontextualisierung für Studenten heute nicht unproblematisch;

aber gerade deshalb trägt sie entscheidend bei zur allgemeinen und akademischen (Aus)Bildung der Germanisten; sie ist eine Brücke zum Europa der Aufklärung, zu den Ansichten eines damals internationalen Idealismus, der wissenschaftlich gegründet und von einem evolutionären Optimismus getragen wurde. Man ist beeindruckt von dieser positiven Weltsicht und entdeckt eine polyglotte Gesellschaft, eine Kooperation von den Anden über den Kaukasus bis zum Ural. So beherrschen die Brüder von Humboldt Griechisch, Latein, Sanskrit und Französisch, Wilhelm auch Spanisch und Italienisch, Alexander Persisch und Arabisch. Die Erstausgaben ihrer Werke erscheinen sowohl auf Latein, Französisch, Deutsch, Englisch und Russisch. Man fühlt sich hingezogen zur Biographie der beiden Brüder, Staatsmänner und Diplomaten, und man ist geehrt, ihr geistiges Erbe würdigen zu können, sowohl in Paris, dem Lieblingsaufenthalt der beiden Brüder, Mitglieder des Institut de France, als auch in Strasbourg, wo im Jahre 1870 zwei Opponenten von Wilhelm lehrten, denen paradoxerweise das Fortleben des humboldtschen Erbes zu verdanken ist: Brugmann und Delbrück, Latinisten, Neo-Grammatiker, nicht auf die *innere*, sondern die *äußere Form* bedacht. Korrespondenzen, Expeditionsberichte und Publikationen in alten Fachzeitschriften, die Beck (1984) besonders lebendig rezensiert, geben einen guten Einblick in den regen Gedanken- und Personenaustausch der damaligen Zeit.

In Frankreich stand WvH auf keinem der universitären Lehr-, Prüfungs- und Wettbewerbsprogramme der letzten zwei Generationen. Die im Amtsblatt veröffentlichte Frage zur Sprachtheorie WvHs ist nicht die Formulierung eines Linguisten, sondern erinnert eher an das Philosophikum an mittel- und manchen osteuropäischen Universitäten, die Humboldt und dem Idealismus noch stärker als der Westen verpflichtet bleiben. Und dennoch bedeuten die Textquellen: *Über die Sprache*, vom Philosophen und Linguisten Trabant in Tübingen/Basel, bei Francke, 1994 und *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*, von der Semiotikerin di Cesare in Paderborn bei Schöningh (UTB 2019), 1998 herausgegeben, eine unbestreitbare Bereicherung auch für den Linguisten. Die Texte füllen Lücken in der üblichen Germanistikausbildung auch in Frankreich, wo die Synchronie auf die Geschichte des Faches verzichtet; sie helfen spätere Strömungen verstehen, besonders den Strukturalismus und den Poststrukturalismus. Der Leser ist fasziniert vom Geben und Nehmen der Kenntnisse, von Wissensaustausch, sehr oft von Paris ausgehend einmal nach Berlin, St. Petersburg und Asien, zum anderen nach Madrid, Rom und in das *englische* bzw. *spanische* Amerika. Man wird sich der unglaublichen zeitliche Kontinuität und der beeindruckenden räumlichen Kontiguität der Denkkategorien und der Arbeitsmethoden bewußt, so daß der Beitrag dieser Arbeiten zur Epistemologie und zur Methodologie ein wesentlicher ist.

Trabant (1993) bietet WvHs Akademiereden, deren Stil sich dem offiziellen Rahmen treffend anpaßt und deren Inhalt sich mit der vergleichenden Einführung in die Kawi-Sprache bei di Cesare (1998) überschneidet. Der Text entspricht einer in Paragraphen gegliederten Abhandlung, ähnlich einem Rechts- bzw. Verfassungstext. Die Lektüre ist langwierig wegen der unvermeidbaren Terminologieprobleme und der häufigen Wiederholungen. Unseres Erachtens bedarf die humboldtsche Metasprache angesichts ihres Reichtums an konzeptuellen, vorwiegend visuellen Metaphern: das Auge für den Geist einer dringenden terminographischen Überarbeitung: *Blick, Anschauung, Ansicht, Einsicht, Prisma, Kristallisation* im Sinne von *VERSTAENDNIS, IDEE, GEIST*. Unsere Gegenwartslinguistik vermag Assoziationen und Reformulierungen dank aktueller Begriffswerkzeuge zu rechtfertigen. Das betreffende Werk ist keine linguistische Theorie in unserem Sinn des Wortes; es sind "Sprachansichten" im Sinne der philosophischen Sprachwissenschaft des beginnenden XIX. Jahrhunderts und leisten als solche einen wesentlichen Beitrag zu einer Linguistik in statu nascendi.

Auf Anhieb ist man bestürzt über das fehlende Verständnis des Werkes bei Humboldts Zeitgenossen und Schülern, über das große Mißverständnis, das das Gefühl des Mißerfolgs aufkommen ließ, auf den di Cesare (1998,7) den eigentlichen Erfolg von WvH zurückführt :

- einmal WvHs Begeisterung (Brief an F.A.Wolf 1805, zitiert nach di Cesare (1998: 12)): "Im Grunde ist alles, was ich treibe, Sprachstudium. Ich glaube die Kunst entdeckt zu haben, die Sprache als Vehikel zu gebrauchen, um das Höchste und Tiefste und die Mannigfaltigkeit der ganzen Welt zu durchfahren";
- zum anderen, laut Delbrück der Vorwurf des Eklektismus, zitiert nach Schlerath (1986): "...es fällt schwer, ein Gebiet zu nennen, auf dem er Bahn gebrochen hätte und mit Bestimmtheit die Theorie zu bezeichnen, die er aufgestellt hätte."

Zutiefst geprägt vom deutschen Idealismus, huldigt WvH dem Evolutionsgedanken, dessen Schlüsselbegriffe das Werk bereits im Titel und in der Gliederung bestimmen, die um *geistige Entwicklung, Geisteskraft, freie Geistesentwicklung, Einbildungskraft, planmäßige Bildung* und *Fortschritt* kreisen und die in den Konzepten *Zivilisation* und *Kultur* (§§3,4: 148-161) besonders zum Tragen kommen. WvH ist Pionier ; er nimmt linguistische Stellungen ein, die für seine Zeit neu, aber nicht unpolemisch sind und die wir mit konkreten Textverweisen für die ergänzende Lektüre der interessierten Leser wie folgt zusammenfassen in Bestätigung von Schlerath (1986: 238): "...es ist erst jetzt die Zeit, neue Fragestellungen im Geiste Humboldts in Angriff zu nehmen" und

von Müller-Vollmer (1993): "... daß das, was als Sprachauffassung Humboldts gilt, nur im Zusammenhang mit seiner Sprachwissenschaft verständlich ist":

1. Das Sprachzeichen
2. Die individuelle Rede
3. Die Vielfalt der natürlichen Sprachen
4. Der Vergleich
5. Das holistische Verfahren

2.1. *Das Sprachzeichen*

Eine der großen Überraschungen unserer Untersuchung ist die augenfällige Urheberschaft von WvH für die meist verbreiteten Thesen von de Saussure. Es ist allgemein bekannt, es ist eines der Leitmotive der Forschungen von J.M. Zemb (1978), seit 20 Jahren auf dem Lehrstuhl "Grammaire et pensée allemandes/Deutsche Grammatik und deutsches Denken" - wieder Humboldt – am Collège de France, Paris, daß Philosophen seit Platon, Aristoteles, Thomas von Aquin nach der Natur des Zeichens, vor allem aber nicht nur des Sprachzeichens fragen, denn die griechische Antike verfügte in den verschiedenen Bereichen (Medizin, Biologie, Mechanik...) bereits über sechs Zeichentypen (Sebeok 1979). Dennoch gilt heute de Saussure als die Referenz für die Merkmaldefinition des Sprachzeichens, anhand seines "signifiant" und seines "signifié", so untrennbar miteinander verbunden wie die beiden Seiten eines Blatts. In ihren Notizen geht di Cesare als Herausgeberin, auf de Saussures Studienaufenthalt in Berlin im Jahre 1878/79 ein, wo er die Vorlesungen von Steinthal besuchte, dem treuen Schüler und posthumen Herausgeber von WvH, ebenso wie von Brugmann, dem Ikonoklasten. Bei WvH ist oft und lange die Rede vom *Stoff* vs der *Transzendenz*; der erste dränge der lexikalischen Substanz eine grammatische Form auf, die zweite verweise konkret und abstrakt auf die Welt. Mehrere Aspekte scheinen uns interessant:

- Es ist also nicht Zufall, wenn die deutsche Entsprechung für "signifiant vs signifié" in der linguistischen Fachsprache *Wortgestalt vs Bedeutungsinhalt* ist, Termini, die sehr deutlich von WvHs Metasprache geprägt sind: *Gestaltung/gestalten, Bedeutung/bedeuten* (§7: 170-172).

- Zusätzlich kann man verstehen, daß die Glossematik (Hjelmslev), die dänische Variante des Strukturalismus, auf die Termini *Form vs Substanz* zurückgriff, um sowohl den *Ausdruck* als auch den *Inhalt* des Sprachzeichens zu differenzieren.
- Alles eher als eine einfache Etikette handelt es sich um relationelle und dynamische Kategorien, von der aristotelischen *energeia* geprägt, allgegenwärtig auch im Werk von Bühler (1934). Hansen-Love (1972), z.B., sieht in diesem reziproken Geschehen eine kopernikanische Wende. Fern der Abbildreduktion: Sprache – Welt, schwenkt WvH ein in die Triade : Sprache – Denken – Welt. Fern jeden statischen und ein für allemal festgelegten Referenten, auch nicht einfach Werkzeug, ist der sprachliche Stoff, der signifiant *Organon* - eine weitere Reminiszenz: Aristoteles und Bühler – und schlägt Wurzeln in der materiellen Körperlichkeit des Menschen. Zahlreiche Sprachzeichen sind Ausdruck dieser Körperlichkeit, z.B. die figurierten Wendungen, lexikalisierte Metaphern und Idiome, für die übereinzelsprachlich Körperteile zum Hauptbildspenderbereich für abstrakte Begriffe geworden sind: *die Stirne runzeln 'NICHT WISSEN'*, *das Wort halten 'VERSPRECHEN'*, *vom Scheitel bis zur Sohle 'GANZ'*.
- In seiner Stofflichkeit und dank seiner prägenden Materialität gestaltet das Zeichen, ordnet es die Welt, generiert es Ideen und die kognitiven Fähigkeiten der Sprecher. Im Zeichensystem der Sprache vollzieht sich die Objektivierung des subjektiven individuellen und kollektiven Denkens. Über den signifiant werden Wahrnehmung, Sinnlichkeit (Condillac), Bild und Ikon (in der Auffassung der amerikanischen Semiotik) mit dem signifié in seiner Arbitrarität und Rationalität als Begriff, Symbol (auch hier im Sinne der amerikanischen Semiotik) verbunden. So ergänzen sich harmonisch Platons Ästhetik, die Croce und Cassirer wieder aufgenommen, und die aristotelische Mathematik, die Cantor und Peirce wiederbelebt haben.
- Nach genauer Überlegung und Überprüfung erweist sich das saussure-sche Zeichen nicht als binär, so wie es irrtümlicherweise die posthumen Herausgeber des Cours behaupten. Jäger (1976) und Vigener (1979) haben die Fehler aufgezeigt, die den Schülern in ihrem übertriebenen Strukturalismus unterliefen, bevor sie selbst den authentischen de Saussure rehabilitieren. In Wirklichkeit definiert de Saussure das Sprachzeichen auf ternäre Weise, indem es notwendigerweise einer “synthetischen Artikulation” bedarf, will ein “signifiant” einem “signifié” zugeordnet werden oder umgekehrt, so daß eindeutig drei Instanzen am Zeichenprozeß beteiligt sind:

Synthetische Artikulation : (signifiant, signifié)

Was ist diese synthetische Artikulation wenn nicht eine Art der *inneren, bildenden und gestaltenden Form* der Substanz, das *synthetische Setzen* bei WvH, der *Form* und der *Substanz* bei Hjelmlev, die in der aristotelischen *energeia* gründen? Die §§ 11, 13, 14, 15 und 17 explizieren diese *Synthese*, diese *Kongruenz*, dieses *Einverleibungssystem* zwischen den beiden interaktiven Seiten des Zeichens und untersuchen sie in den grammatischen Zeichen, den morpho-syntaktischen Indizien, den Zeiten und Modi (§11: 211-215), den Deklinationen, Konjugationen und Agglutinationen (§13: 225-227, §14: 233-237), §15: 240-242), sowie in der Syntax (§17: 270-271, 274-275).¹

2.2. Die individuelle Rede

Auf für die damalige Zeit und die Zeitgenossen ungewöhnliche Art und Weise hat WvH schließlich die individuelle Rede be-vorzugt, was auf seinen Glauben an die *energeia*, die lebendige und dynamische Natur der Sprache in Handlung zurückzuführen ist. Bleibt WvH in seiner Auffassung des Zeichens Strukturalist, so ist er ganz eindeutig Pragmatiker, Poststrukturalist also, in seiner Vorliebe für den vollzogenen Sprechakt. Kohärenterweise interessiert sich WvH explikativ und nicht nur deskriptiv für die Phonetik : die Vokale, Konsonanten, Akzente und Pausen (§10, 12, 15, 16 und 18) und macht aus dem Verb, das sowohl Vorgang als auch Handlung ausdrückt, den Hauptredeteil (§21: 326-329) und befaßt sich ganz besonders mit den Beziehungswörtern (§21: 345-347), dem Kapitel 9 bei Trabandt. Erst in der Mitte des XX. Jahrhunderts widmet sich die Pragmalinguistik der Erforschung dieser Elemente, die Personen, Räume und Zeiten bezeichnen und deren Denotat sich mit jeder Gesprächssituation ändert. Gilt Brugmann (1904) als früheste bibliographische Referenz für Demonstrativa, in einer noch diachronen und morphologischen Perspektive, so erkennt man die direkte Verwandtschaft zwischen dem Wunderkind und seinem geistigen Vater. Auch syntaktische Sachverhalte werden untersucht, denn verweben die grammatischen Indizien auch den Inhalt zum Text, so können sie explizit (Sanskrit) und implizit (Chinesisch) sein und Flexion und Agglutination werden genau unter diesem Aspekt gesehen, was aus der Grammatik eine vorwiegend semantische macht.

¹ Texte : WvH: §13: 225-227, §14: 233-237, §15: 240-242, §17: 270-271, 274-275; di Cesare (1998: 48-51 und 70-73).

Mehr als Brugmann und de Saussure, interessiert sich WvH für den Sprecher und erkennt eine starke Reziprozität zwischen der Sprache als System und seiner praktischen Verwirklichung im Sprechen. Die Rede ist einerseits das Ergebnis der Sprechfähigkeit und andererseits die Voraussetzung für die Rekonstruktion des Sprachsystems. Die heute üblichen Termini wurden seit de Saussure zur Konvention, aber vermitteln ganz deutlich die humboldtschen Begriffe. WvH beschäftigt sich vorwiegend mit dem Sprecher, was seine Hinwendung auch zur Psychologie und zur Hermeneutik zur Folge hat, welche er in seiner universalen Sympathie *dialogisch* nennt. In diesem Zusammenhang sind die Überlegungen von Habermas zum dialogischen Diskurs und zur kommunikativen Handlung zu verstehen, wenn auch Müller-Vollmer (1993) mit diesen Folgerungen nicht einverstanden ist. Im Kern von Humboldts Interesse bleiben die individuelle Rede und die zwischenmenschliche Kommunikation. Diese pragmatische Linguistik, auch "des Charakters" genannt ist dem Gebrauch gewidmet; sie ergänzt die Systemlinguistik, auch "der Struktur" genannt. Beherrscht das arbiträre Zeichen, das Symbol im Peirceschen mathematischen Sinn die zweite, so ist das natürliche Zeichen, das Ikon bei Peirce, das Wahrzeichen der ersten und bestimmt die Schöpfung, die Ästhetik, das Weihevollende und den Stil.²

2.3. Die Vielfalt der natürlichen Sprachen

Der entscheidende Aspekt, der bereits im Titel des Werkes, *die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues*, zum Ausdruck kommt, ist der Strukturunterschied zwischen den einzelnen Sprachen und seine Auswirkung auf die kognitiven, intellektuellen und mentalen Fähigkeiten der betreffenden Sprecher und Sprechergemeinschaften, die sogar ihr historisches Schicksal mitverantworten können. Äußerste Vorsicht ist angebracht, was die genaue Bedeutung der Schlüsselbegriffe betrifft: *geistige Entwicklung/geistiges Geschick/Geistes-eigentümlichkeit*. Unter *Sprache* versteht WvH gerade diese Sozialisierung in Zeit und Raum, die man bei de Saussure (1916) wiederfindet. Die Sprachfähigkeit äußert sich notwendigerweise zuerst individuell, wenn das Hauptinteresse des Autors auch der kollektiven Dimension, der *verallgemeinerten Rede* gilt. Man gewinnt unvermeidlich den Eindruck, daß WvH in seinen zahlreichen Expeditionen zuerst mit der Verschiedenartigkeit der Sprachen konfrontiert ist, daß der Blick dieses Staatsmannes für die Öffentlichkeit jedoch die kollektive Dimension bevorzugt, um die traditionelle Perspektive der Philologie zu bereichern und zu ändern.

² Texte: WvH: §21: 326-328, 344-345, 345-347; di Cesare 1998, 92-94 et 126-128; Trabant 1993, Kap. 9.

Die Gesellschaften, Sprachen, Literaturen, Künste und Kulturen bleiben Mitte und Ziel der zahlreichen Reisen und Aufenthalte WvHs in Frankreich, Spanien, Italien, England und Amerika, währenddessen die Physik des Erdballs und des Meeres, die Mineralogie, Metallurgie, der Magnetismus, die Hydraulik und Klimatologie das Hauptinteresse des Bruders AvH für seine Expeditionen von den Anden über den Kaukasus bis in den Ural darstellen ; der Briefwechsel der beiden Brüder deckt jedoch in beiden Fachrichtungen gleiche Vorstellungen und Intuitionen auf. WvH und AvH sind beide mehrsprachig und erkennen im Multilinguismus alles eher als einen Fluch ; Babel wird als Herausforderung und Gnade gedeutet. WvH erkennt die lebendige Rede in der Kommunikation und deutet den zwischenmenschlichen Dialog als konstitutiven Faktor für eine kollektive Einheit. Wenn die Psychoanalyse in der Rede auch ihre Therapie sucht und findet, so glaubt WvH vor allem an die *verallgemeinerte Rede* und erkennt ihr die Gemeinschaftsgründung und die geistige Leistung für die Gesellschaft zu. Als öffentliche Person bleibt WvH zutiefst dem griechischen Ideal der menschlichen *polis* verbunden und behält seine Distanz vom politischen Prahlen und Heischen, so daß der Begriff *Nation*, auch wenn er vorkommt, nicht als Schlüsselbegriff im Herderschen Sinne verwendet wird. Die Vielfalt bzw. *Mannigfaltigkeit* der natürlichen Sprachen ist die organische und logische Folge ihrer geographischen und historischen Kontextualisierungen ; sie erhält hier ihre erste und erinnerungswürdige wissenschaftliche Erklärung (§19: 280-283). Von unterschiedlichen Gesichtspunkten aus betrachtet – WvH gebraucht die Metapher des Prismas – sollte die Beobachtung, Untersuchung, Erklärung und Interpretation der Sprachen in ihrer Vielfalt eine richtige und gerechte Rekonstruktion der universellen Virtualität der Sprachkompetenz in ihrer Gesamtheit ermöglichen, um Sein und Denken des Menschen und der Menschheit besser zu verstehen. WvH peilt immer wieder eine universelle Enzyklopädie an.³

2.4. Der Vergleich

Im XIX. Jahrhundert bildete die Erfindung geeigneter Werkzeuge und Meßgeräte das Hauptproblem für alle Wissenschaften. Bereits zur Zeit der Gebrüder von Humboldt bedeutete die Technologie den Fortschritt der Wissenschaften und ihr ist die Entwicklung der Naturkunde zur Naturwissenschaft zu verdanken. In der Korrespondenz, in den Expeditionsberichten und –notizen widmet AvH den Messungen und Experimenten eine besondere Aufmerksamkeit, den Lampen, Nadeln, Barometern, Thermometern, magnetischen, meteorologischen, astrologischen und kartographischen Observatorien

³ Texte : WvH §19: 280-283; di Cesare 1998, 52-55 et 82-85.

u.a; die Namen französischer Wissenschaftler und hinter ihnen der Enzyklopädisten sind allgegenwärtig: Gay-Lussac, Fortin, Parrot, Gambay, Bonpland, Chappe d'Autroche. Und in seinen Arbeiten betreibt auch AvH den Vergleich: *Climatologie comparée. Paris, Gide, 1843.*

WvH, der ältere Bruder, vertritt die Geisteswissenschaften; er ist jedoch ebenso fasziniert von der wissenschaftlichen Methodologie. Sehr systematisch ergänzt er die Induktion mit der Deduktion anhand des Vergleichs, der im Anschluß an Beschreibung und Analyse zur Synthese und zur Erklärung der Phänomene führt. Der hermeneutische Zirkel ist das Hauptproblem der Sprachwissenschaften, wegen der unmöglichen Trennung zwischen der Rede und dem Sprecher, der zugleich Untersuchender und Untersuchungsgegenstand ist. Neben den unvermeidlich spekulativen Methoden zur Erfassung der Transzendenz, so die Selbstbeobachtung und die Selbstbewertung, zu der sich Intuition, Empathie und Sympathie gesellen, wird der Vergleich eine empirisch wesentliche Ergänzung. Gewiß, der Vergleich ist ein bereits bekanntes Verfahren, z.B. in der alten Rhetorik und der klassischen Stilistik; er erfaßt Stilfiguren, Metaphern in praesentia und absentia; der Vergleich findet Verwendung auch zur damaligen Zeit, gerade bei den Philologen (Schlegel, Bopp, Grimm), aber eben diachron und positivistisch. Für WvH ist er nicht Ziel, sondern allein Mittel und Weg, um zu einer universellen Enzyklopädie zu finden.

Der Vergleich erlaubt von der Varietät zur Typologie zu gelangen, die WvH als wissenschaftliche Studie der Sprachenmannigfaltigkeit betrachtet, einem heute politisch und linguistisch in der Romanistik immer noch aktuellen Phänomen. So z.B. trifft WvHs Vorschlag sehr gut unsere eigene Feststellung aus dem Bereich Phraseologie: deskriptive Monographien der Philologie sind durch universelle onomasiologische Raster zu ergänzen. Für WvH ist die Typologie die letzte und höchste Instanz der strukturalen Linguistik; sie offenbart die Spezifik des Denkens, die kognitiven Prozeduren der Transzendenz. Ein *Typ* ist jene Gußform, jenes abstrakte Muster, welchem eine Reihe von Sprachen entsprechen. Lalande (1986, 1155) verfolgt die alte und komplexe Geschichte des Begriffes bis zu ihren Bedeutungsverschiebungen in unserer Zeit. Die griechische Auffassung muß den preußischen Humanisten wohl vertraut gewesen sein: Skizze, Schema, Strukturschema. Von den damals modernen organischen, biologischen und genealogischen Bewertungen und Definitionen abgesehen ist es nicht ausgeschlossen, daß WvH von seinem Pariser Zeitgenossen Cournot (1801-1877) beeinflusst war, für den ein *Typ* "eine rationale Abstraktion war, eine Gesamtheit von Charakteren, die ein Ganzes bilden und deren Verbindung sich nicht über den Zufall erklären läßt, d.h., über das Zusammenspiel von Begründungen, die nicht miteinander verbunden und einander zugeordnet wären." Man bedarf somit einer hohen Anzahl spezifischer,

unreduzierbarer, linguistisch begründeter Merkmale, um unterschiedliche Sprachen miteinander vergleichen zu können, sie zu Gruppen zu bündeln und daraus einen Typ abzuleiten. Ist die Typologie auch keine Klassifizierung, so hilft sie letztere zu bilden und komplexe Einheiten zu analysieren.⁴

2.5. Das holistische Verfahren

Bleibt es WvHs wissenschaftlicher Verdienst, zum einen empirische Methoden in das Studium der Sprachen eingeführt, zum anderen eine Synthese mit den damals verbreiteten und immer notwendigen spekulativen Methoden verwirklicht zu haben, so ist dies seiner Überzeugung von der Komplexheit des Gegenstandes und seinem Wunsch zu verdanken, hinter der Vielheit der unterschiedlichen Sprachen die universelle Sprachkompetenz zu erfassen. In der Tat, der Vergleich erlaubte ihm den Schritt von der Vielfalt zur Typologie, vom Kleinen zum Großen, den Teilen zum Ganzen. Da WvH auf die genetische/genealogische/historische Ableitung unter den verschiedenen Sprachen eher verzichtet, als daß er sich – mehr Pazifist als Revolutionär – dagegen auflehnt, versteht man sein Hauptanliegen: die Suche nach Kriterien, nach Axiomen der Sammlung, der Gruppen- und Serienbildung.

Auf Anhieb ist man über die große intellektuelle Nähe zwischen der humboldtschen Typologie und der Mengenlehre überrascht. Die *Menge*, im Unterschied zur Ansammlung, zur Anzahl, zum Quantum ist geordnet, eine endliche oder unendliche Zahl von Elementen, die miteinander in Beziehung stehen und ein Ganzes bilden. Diese Nähe verwundert nicht, denkt man an den regen und mutigen Gedankenaustausch unter Gelehrten und von ihrem Wissen im Europa des XIX. Jahrhunderts. So gibt Georg Cantor, der deutsche Mathematiker aus St. Petersburg in seiner Mengentheorie aus den Jahren 1872-1884 den Verfahren der Addition, Multiplikation und Distribution, die auf der Assoziation und Kommutation aufbauen, eine vereinheitlichende interdisziplinäre Dimension. Die Auslöser für diese weltbewegende Folge waren die französischen Mathematiker Joseph Fourier, gestorben in Paris im Jahre 1830 und Joseph Liouville, Gründer des *Journal pour mathématiques pure et appliquée/der Zeitschrift für reine und angewandte Mathematik* im Jahre 1836; die Termini *rein* vs *angewandte* entsprechen den Begriffen *spekulativ* vs *empirisch*. Gleich den reellen Zahlen, die sich über rationale Zahlen beschreiben lassen, werden natürliche Sprachen ausgehend von einer Typologie beschrieben.

⁴ Text: di Cesare (1998: 116-119).

Der Linguist unserer Zeit erkennt die enge Verbindung mit dem Strukturalismus des XX. Jahrhunderts (Bussmann 1990: 743): die Definition der Struktur über ihre Elemente und die Relation zwischen den Elementen, gleich der Eisenbahn, de Saussures beliebte erklärende Metapher, deren Bahnhöfe durch das Schienennetz verbunden ist. Für de Saussure ist die Sprache ein Relationssystem zwischen formalen Elementen und die Erforschung der inneren Relationen stellt die Hauptaufgabe der Linguistik dar. Alle Strukturalisten, was immer die Schule auch sein mag, bedienen sich der Proben bzw. Tests, die von ihren Vorgängern in der Mathematik bereits verwendet wurde: die Hinzufügung, die Auslassung, den Austausch...

Der Übergang jedoch vom Einzelnen zum Universellen, vom Endlichen zum Unendlichen ist ein Traum seit der Antike. So strebte das alte Griechenland sowohl in Philosophie als auch in Mathematik, in Kunst und Architektur nach jener transzendentalen, globalisierenden Harmonie, welche den holistischen Verfahren unserer Zeit Pate steht, die ihrerseits komplexe Mengen über modulare Analysen erfassen, die Einheit über die Vielfalt. *Holos* bedeutet das Ganze, das *Modul* bezeichnet ein altes Maß. Man ist daher nicht überrascht, genau dieses Prinzip auch bei AvH vorzufinden, in seinem *Kosmos*, der Synthese seiner Entdeckungen in den unterschiedlichsten Fachbereichen, die die einfachen Fakten überschreitet, um sie zu vereinen und um die ganze Natur zu erfassen, die physikalischen Phänomene in ihrer gesamten Interrelation, gleich einem Ganzen, von "inneren" Kräften bewegt:

... die Erscheinungen der körperlichen Dinge in ihrem allgemeinen Zusammenhang, die Natur als ein durch innere Kraft bewegtes und belebtes Ganzes aufzufassen ... durch die geistreiche Art und Weise der Benutzung und Verknüpfung eigener und fremder Beobachtungen, durch die Zuverlässigkeit der Angaben, vor allem durch die Fülle fruchtbarer Gedanken ... die Hervorhebung der Beziehungen zwischen der tieferen Einsicht in die Erscheinungen der Kräfte der Natur und der geistigen Bildung wie dem materiellen Wohlstand der Völker. Das Erheben des Menschen zu einer höheren, umfassenderen, den Geist veredelnden Weltanschauung, die Erweckung eines geläuterten Naturgefühls. (Meyers Lexikon 1890: 789)

Genau diese Ansicht teilt WvH im Bereich der Sprachwissenschaft, wo besonders die Semantik nach einer zusätzlichen hermeneutischen Interpretation verlangt, die allein, weil intuitiv, perzeptiv und poetisch, den Gesamtinhalt zu erfassen erlaubt. Es gibt zahlreiche Sprachphänomene, die diese Übersummativität, auch Dekonstruktion genannt, belegen. Das holistische Verfahren, WvH verwendet die Termini *Einverleibung*, *Verschmelzung*, *Verwandlung*, *Verbindung*, *Kongruenz*, erklärt auf interessante Art und Weise semantische und kognitive Prozeduren, die z.B. Wortbildungen auslösen: Präfigierung und Suffigierung, Komposition und Derivation anhand von Analogien. Aber es gibt noch augenfälligere Belege, nämlich die lexikalisierten Metaphern und Idiome,

die, beide durch die Figuriertheit geprägt, den Holismus perfekt bestätigen als Theorie für das Ganze, das mehr und anders ist als die Summe der Teile (Gréciano 1999, Lalande 1983: 1255).⁵

3. Schlußfolgerung

Unsere linguistischen Überlegungen, die vor allem Kategorien und Methoden betrafen, hat notwendigerweise andere wichtige Aspekte zu Leben und Werk im Schatten stehen gelassen, so z.B. den Einfluß der humboldtschen Thesen auf die Gesellschaft und Geschichte. Ganz allgemein ist der Leser sehr beeindruckt vom tiefen Humanismus dieses Autors, denn der Geist appelliert an alle Fähigkeiten des Menschen, seine ratio und emotio, um die persönliche und soziale *Entfaltung, Entwicklung, den Fortschritt* zu gewährleisten.

Die obigen Stellungnahmen sind Schlüsselthemen, die in jedem Paragraphen und auf jeder Ebene des Textes zum Ausdruck kommen: im Wortschatz, der Morphosyntax und der Pragmasemantik. Als Sprachbelege fungieren Vokale, Konsonanten, Wörter und Wortbildungen, Redeteile, Deklination und Konjugation. Die humboldtschen Thesen verraten den Einfluß der Sprachen auf die Ideen, Thema bereits der Abhandlung aus dem Jahre 1822: *Entstehen grammatischer Formen und ihr Einfluß auf die Ideenentwicklung*; ihnen ist zu verdanken, daß die Sprachwissenschaft ihren Platz innerhalb der Geisteswissenschaften gefunden hat. Nach unserer Einsicht verdanken sie ihre Modernität ihrem Verhältnis zum Strukturalismus, den sie einleiten und zugleich überwinden:

1. Das Sprachzeichen wird in der poststrukturalen Komplexheit des rehabilitierten de Saussure erfaßt.
2. Der Vorrang wird der *Rede*, dem *Sprechen*, der individuellen Sprecherhandlung eingeräumt, denn allein sie generiert das abstrakte Sprachsystem, verleiht diesem seine Existenz und gewährt Zugang zu ihm. Nicht nur de Saussures Definitionen bestätigen diese Sehweise vollkommen, sondern auch die pragmatischen Theorien des Poststrukturalismus bei u.a. Morris und Searle bauen die Sprechakte weiter aus.

⁵ Texte: WvH: §15: 240-242, 262-276. §22: 360-362; di Cesare 1998, 42-45, 60-65 und 110-111.

3. Die Diversität der natürlichen Sprachen läßt sich ontologisch erklären über Geographie, Geschichte, den Kontakt und Austausch, Plagen und Völkerwanderungen, das Werden der Menschheit und der Welt. Im Unterschied zu Herder legt WvH das Gewicht nicht auf die Biologie, Verwandtschaften und Genealogie. Die Vielfalt wird die Herausforderung zur Rekonstruktion der Sprachfähigkeit in allen ihren Dimensionen als WvHs letztes und höchstes Ziel.
4. Der Vergleich ist das Werkzeug, Instrument und Gerät, die empirische Methode, die er nach den wissenschaftlichen Kriterien seiner Zeit anwendet. Es ereignet sich eine Erweiterung und Formalisierung des seit Jahrhunderten bekannten und beachteten *tertium comparationis*. Das Vergleichsverfahren mündet in einer geordneten und abstrakten Typologie.
5. Gleich Zahlen sind Sprachen die Elemente einer Menge, sie sind Teil eines Ganzen, Module eines Holos, das WvH auf ebenso systematische und mathematische Art wie auch hermeneutische, intuitive und empathische Weise erstellt.

Zahlreiche andere linguistische Aspekte verdienen erwähnt und untersucht zu werden, z.B. das völlig neue und junge Interesse an den zur damaligen Zeit als exotisch betrachteten, heute unter Minderheiten geförderten Sprachen und Kulturen: das Baskische, die Kawisprache, das Indonesische, die Sprachen des Neuen Spanien und des Neuen England, die der Gelehrte sich über die überraschend zahlreichen Grammatiken und Wörterbücher seiner Zeit, aber auch über die Muttersprachler auf seinen Reisen und Expeditionen angeeignet hat. Griechisch weniger noch als Deutsch belegen seltener als die Minderheitensprachen die aufgestellten Thesen. WvH bleibt dem aufkommenden Kult des Germanentums fern und fremd. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Übersetzung in ihrer ganzen von *energeia* getragenen Dynamik als Verfahren, Handlung und Methode. Gewiß haben die Herkunft, die Lebensbedingungen und die beruflichen Funktionen die Denk- und Ausdrucksfreiheit dieses Intellektuellen begünstigt, den eine apolitische Haltung und ein Streben nach Harmonie auszeichnen und dessen Werk sowohl zur *reinen* als auch *angewandten, empirischen* als auch *spekulativen* Wissenschaft gehört.

Zitierte Bibliographie

- Bühler Karl (1982ⁿ, 1934¹). *Sprachtheorie*. Stuttgart: Fischer. (UTB1159).
- Bussmann Hadumod (1990). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Gréciano Gertrud (1999). Sprach-, Text- und Weltwissen als Erklärung von Phraseologie. Nicole Fernandez-Bravo, Irmtraud Behr, Claire Rozier, Hgg. *Phraseologie und typisierte Rede*. (Eurogermanistik 14). Tübingen: Stauffenburg Verlag, 1-14.
- Humboldt Alexander von (1843). *Climatologie comparée*. Paris: Gide.
- Humboldt Alexander von (1984²). *Reise durchs Baltikum nach Rußland und Sibirien 1829, aufgez. von Hanno Beck*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- Humboldt Wilhelm von (1994). *Über die Sprache*. Hg. von Jürgen Trabant. Tübingen - Basel: Francke.
- Humboldt Wilhelm von (1998). *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*. Hg. von Donatella di Cesare. (UTB 2019). Paderborn: Schöningh.
- Hansen-Love Ole (1972). *La révolution copernicienne du langage dans l'œuvre de Humboldt*. Paris: Vrin.
- Lalande André (1983). *Vocabulaire technique et critique de la philosophie*. Paris: PUF.
- Meyers Konversationslexikon* (1890). Leipzig. Verlag des Bibliographischen Instituts.
- Mueller-Vollmer Kurt (1993). *Wilhelm von Humboldts Sprachwissenschaft. Ein kommentiertes Verzeichnis des sprachwissenschaftlichen Nachlasses*. Paderborn: Schöningh.
- Saussure Ferdinand de (1916). *Cours de linguistique générale*. Paris - Genève.
- Schlerath, Bernfried (1986). Die Geschichtlichkeit der Sprache und Wilhelm von Humboldts Sprachphilosophie. Honeth, Axel von, Albrecht Wellmer, Hrsgg. Die Frankfurter Schule und die Folgen. Referate eines Symposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung vom 10.-15.12. 1984 in Ludwigsburg. Berlin: Walter de Gruyter, 212-240.
- Sebeok Thomas A. (1979). *Theorie und Geschichte der Semiotik*. (RoRoRo rde 389) Reibek bei Hamburg: Rowohlt.
- Zemb Jean Marie (1978). *Vergleichende Grammatik Französisch/Deutsch*. Mannheim – Wien – Zürich: Bibliographisches Institut/Dudenverlag.